Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 21 (1945-1946)

Heft: 17

Artikel: Atombombe einmal anders gesehen!

Autor: Fritschi, O.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-710041

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

raten, sondern gegebenenfalles auch nachdrücklich **vertreten.** Das gibt seiner Führer-Stellung oft großes Gewicht.

Hier geht eine Funktion des Führers nach Außen, als Repräsentation, in eine nach **Innen** über, die wir das **Betreuen** nennen wollen. Damit sich in einem größeren oder kleineren Verband das Gefühl einer **Familie** entwickelt, muß der Führende auch in vielen Einzelfällen betreuen. Auch hier materielle wie geistige Aufgaben. Der körperliche Zustand einzelner Leute wie auch der geistige aller Geführten liegen in seiner Obhut, ihn muß man beachten, lange bevor der Arzt helfen kann. Im einzelnen kann er Zuversicht wecken, wenn dieser meint es ginge nicht mehr; oder er kann seelische Probleme, etwa in der Familie, vernehmen und lösen helfen. Er kann Wehrlose schützen gegen die Agressivität hemmungsloser Kameraden; Gehässigkeiten mildern, Gegensätze ausgleichen. Ein fast unbegrenzter Bereich ist seiner Betreuung in die Hand gegeben. Das gilt sowohl für den militärischen, wie auch für den Führer in zivilen Lebens- und Arbeitskreisen..

Als Ratgeber wird er auch zum **Deuter.** Er kann z. B. den Sinn von Befehlen erklären, der eigenen wie auch höherer, wenn er sieht, daß jener Befehl nicht sinngemäß verstanden wurde oder einmütige Kritik und Widerstand erweckte. Er kann auch im Felde Anzeichen deuten. Im heldenhaften Kampf der Finnen gegen die Russen war deren Artilleriefeuer nach einem bestimmten Zeitschema geleitet, oft auch überraschend von einem Abschnitt, von einem Grabensystem auf ein anderes verlegt. Das plötzliche Stoppen des Feuers im benachbarten oder übernächsten Abschnitt konnte der Kommandant richtig deuten und Vorkehrungen treffen. Rettete er damit häufig viele Leute, so wuchs seine Führungskraft bedeutend. Unser Gebirgsoffizier muß das Wetter sorgfältig deuten. Jeder Führer kann seinen Untergebenen komplizierte, undurchsichtige Manöver deuten, oder Kriegsereignisse, daß sie zur lebendigen, anschaulichen und einprägsamen Lehre werden.

Solche Anschaulichkeit und Voraussicht des Führers als Deuter vermag oft auch Angst zu zerstreuen oder wenigstens zu mildern, vor allem aber einer **Panik** vorbeugen, die oft aus ganz überraschenden Angriffen oder oft nur aus gewissen Anzeichen die Leute ergreifen kann; auch bei Elitetruppen, wie Kriegsberichte zeigen.

Auch im Friedensleben stehen **gute Deuter an führender Stelle,** in der Politik, in der Wirtschaft. Oder man denke an die Auswirkung guter Leitartikel in den einzelnen Zeitungen, wenn der Verfasser aus dem Wirrwarr der Ereignisse bestimmte Entwicklungslinien und Zusammenhänge herauskristallisiert. Auf den hohen Stufen religösen Lebens sind die Deuter des Willens Gottes bei den großen Religionsgründern zu finden, so in Jesus mit seinen Gleichnissen.

Auch für den einfühlenden Deuter gibt es keinen Bereich, vom bescheidensten Kreis bis zum Umfassen der Menschheit, wo er nicht in den zentralen Punkt der Führung treten kann.

*

Wir haben einige ungewohnte Gesichtspunkte der Führung angeführt. Doch braucht sich keiner in führender Stellung an den Kopf zu greifen mit der Frage, ob er das alles erfüllen könne. Das ist durchaus nicht notwendig. Er soll im Gegenteil auf seine ganz persönliche Art führen, wie es ihm Impulse und Menschenliebe eingeben, ergänzt durch Beobachtung, Ueberlegung und Selbstdisziplin. Darum wird er eine der erwähnten Richtungen entwickeln, verfeinern oder vielleicht eine andere Möglichkeit erkennen. Denn es gibt viele Varianten des Führens. Wir wollten und können keine Rezepte für Menschenführung geben, sondern gingen bei unseren Betrachtungen ganz von den **Geführten** aus und ihren verschiedenartigen **Bedürfnissen.** Ueber deren Art und Umfang sollte sich denn allerdings der Führende jeweilen klar sein. Wo er nicht selbst die Gabe hat, wird er ganz sicher einen Helfer finden. Er kann vielleicht klar und suggestiv befehlen, und in der Ausführung als Vorbild mitreißen, doch findet er als Betreuer den intimeren Kontakt schwer. Da mag dann einer aus der Reihe der Geführten an seine Seite treten. Oder er kann wohl ausführen, aber weniger erklären und deuten, wenn es um besondere Dinge geht. Da kann er durch geschicktes Fragen einen andern Begabten veranlassen, seine Meinung anschaulich vorzutragen. Es gibt viele solcher Wege.

Erfüllt ein Führer ein starkes Bedürfnis seiner Untergebenen nicht, so entsteht ihm leicht ein Gegenführer. Wenn er z. B. immer nur meint «Befehl ist Befehl» und nie etwas erläutert, so kann einer alles negativ, gehässig deuten. Nichts ist ja so einfach, wie das Bestgemeinte zu verdrehen und negativ hinzustellen. Läßt er die Geführten ohne Kontakt allein, so wird ein anderer Betreuer, intimer Berater, oft gegen den Führenden selbst.

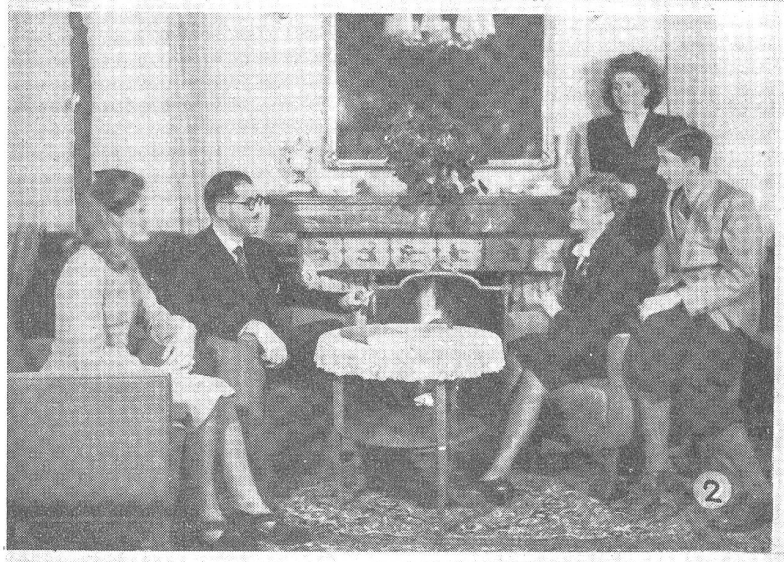
Wer wiederum unter sich andere Führer zu bestellen hat, macht sich zu seinem Vorteil und dem der anderen jene mannigfaltigen Bedürfnisse klar, und wählt und verteilt die Unterführer dementsprechend: Forsche, suggestive Draufgänger, zurückhaltende Betreuer usw. Das gilt vom einzelnen Zug bis hinauf zu der Zusammensetzung eines Generalstabes. Gerade diese Chargen haben auch die mannigfaltigsten psychologischen Probleme der Führung zu lösen.

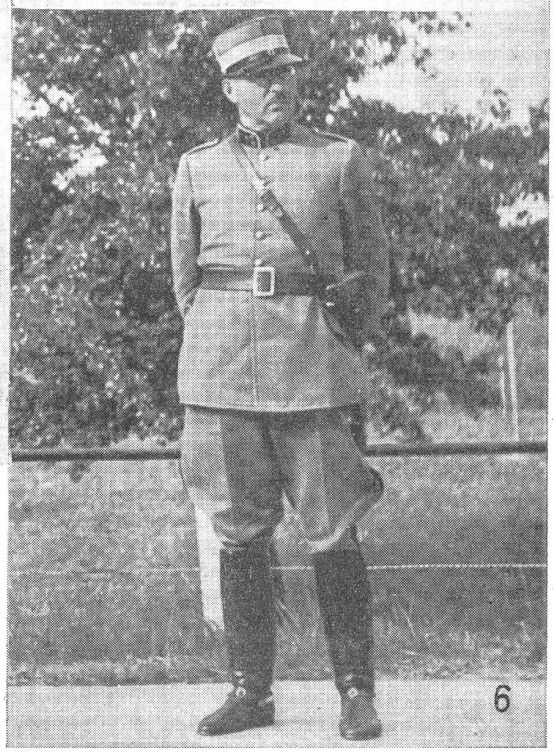
Ihr Durchdringung und Lösung macht aus einer zusammengewürfelten Menge Soldaten nicht nur eine kampffähige Organisation, sondern auch eine Gemeinschaft voller Menschlichkeit, die gerade in den harten Kriegszeiten aufrecht erhalten werden muß. Denn wir kämpfen ja gerade um Bestand und Würde jener Menschlichkeit!

Atombombe einmal anders gesehen!

1. Der 6. Aug. 1945 — ein Triumph des Massenmordes.

Vor mehr als 4½ Jahren, als die deutsche Kriegsmaschine von Erfolg zu Erfolg eilend für manch einen, der nur opportunistisch zu denken vermag, schlechthin als größter Machtfaktor dieser Welt betrachtet wurde, hat der größte Abenteurer und Verbrecher der Neuzeit einmal drohend erklärt: Diese deutsche Kriegsmaschine werde die englischen Städte ausradieren und damit den Krieg gewinnen. Der Mann, dessen Flugwaffe kurz vorher blühende englische Städte mit Bomben und damit namenlosem Leid übersäte, sagte das mit gleicher unmenschlicher Bedenkenlosigkeit, wie er später Abertausende von Mitmenschen auf Schlachtfeldern, in Konzentrationslagern und Gaskammern dem Tod überlieferte. Ihm antwortete damals der englische Staatsmann Churchill: «Dann werden wir eure Städte atomisieren» und hat wohl kaum gedacht, daß seine Drohung sich am 6. 8. 45 über der unglücklichen Stadt Hiroshima auf Japan in wahrhaft erschütternder Weise erfüllen würde. Die Untaten der einen provozierten die Untaten der anderen, Macht steht gegen Macht. Mord ruft Mord und was zurückbleibt ist ungeheuerliche Not, ist **Fazit des Irrsinns. — Ich kritisiere nicht,** weder die eine noch die andere Partei, die Ereignisse des 6. 8. 45 sind zu tragisch um recht analysiert zu werden. **Ich klage aber an,** die Gefühlsroheit des Menschen, die machtpolitische Denkart des Menschen und **ich bedaure unendlich** die Wissenschaft, welche seit Jahren mit einem fast unbegrenzten Aufwand





Der neue Bundespräsident, Bundesrat Karl Kobelt

Bundespräsident für das Jahr 1946.

Dr. Karl Kobelt wurde 1891 in St. Gallen geboren. Im Jahre 1914 wurde er als Bauingenieur diplomiert und 1917 promovierte er an der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich zum Doktor der technischen Wissenschaften. Dr. Kobelt war in den Jahren 1919—33 als Ingenieur und Sektionschef des Eidg. Amtes für Wasserwirtschaft in Bern tätig, seit 1933 Regierungsrat und während einer Amtsperiode Landammann des Kantons St. Gallen. Im Jahre 1939 folgte seine Wahl zum Nationalrat. Am 10. Dezember 1940 in den Bundesrat gewählt, übernahm er die Leitung des Militärdepartementes.

① Das Hausorchester spielt. Rechts Frau Bundespräsident als Primgeigerin. ② Familie Kobelt am Cheminée im Berner Heim. ③ Der Bundespräsident mit seiner jüngsten Tochter. ④ Bundespräsident Kobelt am Arbeitstisch im Berner Bundeshaus. Links der Bundesweibel. ⑤ Bundespräsident Kobelt als Kind. ⑥ Bundespräsident Kobelt bekleidet den Rang eines Obersten. Im Aktivdienst 1939 stand er als Stabschef eines Armeekorps im Felde. (Photopreß, Zürich.)

an Geld und Material sich um die Freilegung gewaltiger Kräfte bemühte, um ihren Erfolg als Mittel zum Massenmord verwendet zu sehen. — Nach einer japanischen Pressemeldung (die doch nicht als übertrieben gelten darf) sind durch die beiden Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki rund 150 000 Menschen getötet oder schwer verwundet worden. Wo einst lebendiges Leben in betriebsamen Städten pulsierte, grinst heute der Tod über verkohlte und verstümmelte Mitmenschen, grinst über ein ödes Totenfeld, grinst über die «gescheiten» Menschen, die ihre göttlichen Gaben verwerflich mißbrauchen. Ein paar Sekunden nur, und der höllische Spuk war vorbei, oder doch nicht — wenigstens nicht für die vielmal 150 000, die irgendwie mit diesen Betroffenen menschlich verbunden waren. «Um den Krieg schneller zu beenden» sei die Atombombe verwendet worden, so hört man die Strategen sagen. Wie soll ich das verstehen? Damit viele Tausende von Menschen am Leben bleiben, hat man auf einen Schlag 150 000 vernichtet! Und die anderen, die früher die Stärkeren waren? Haben die wohl Warschau bombardiert und englische Städte coventriert, um den Krieg zu verlängern, wie? Und warum ist es nicht bei dem **einen Abwurf** geblieben, er hätte genügt um die japanischen Machtbesessenen klein zu machen wie sie es dann geworden sind. Hat man vielleicht doch nur eine neue Variante der hochentwickelten Technik über schuldlosen Menschen ausprobieren wollen? Jede neue Waffe und jeder neue Erfolg dient letztlich kurzlebig betrachtet der Kriegsverkürzung. Tragisch ist nur, daß mit der Ueberlegenheit des einen der Haß des anderen wächst und damit die Möglichkeit eines neuen Konfliktes geboren wird. Kürzlich habe ich eine seitenlange Abhandlung über die Atombombe gelesen, furchtbar gelehrt war das geschrieben und Dinge wurden aufgezählt, die der Menschheit durch die Gewinnung bzw. Verwertung der Atomenergien zum Segen gereichen sollen. **Zum Segen gereichen,** das wäre der Menschen würdig! Wann wird das sein? Ich denke an Hiroshima und Nagasaki. Nicht allzuviel habe ich verstanden von dieser wissenschaftlichen Abhandlung, denn nichts ist geblieben von Hiroshima, als Tod und Trauer, nichts von dem Machtmittel, als Riesenverantwortung und Furcht wegen zukünftiger Verwendung, nichts für den menschlichen Wissenschafter als Trauer, weil er um die Früchte seines segensreich gewollten Schaffens gekommen ist. **Nichts, nichts hat der 6. 8. 45 gelassen,** als Bitterkeit und beim denkenden Menschen eine fressende Flamme des Wahnsinns!

2. Der Tanz um das Goldene Kalb.

Nicht wahr Kamerad, man soll als Soldat seine Gefühle nicht gehen lassen und darum will ich versuchen, in diesem zweiten Abschnitt ganz sachlich von den Auswirkungen des 6. 8. 45 zu reden. Die fürchterliche Macht der Atomenergie ist zuerst als Waffe eingesetzt worden und nichts wird uns glaubhaft machen können, daß diese Macht früher oder später auch denen, die sie heute nicht haben, zu eigen sein wird. Der Gedanke daran, daß dieser Triumph der Wissenschaft und Technik weiterhin als Mittel zum Massenmord gebraucht werden könnte, ist grauenhaft und unglaublich. Er müßte sich sonst in einen Triumph der Hölle verwandeln! Die Kräfte der Atomenergie sind bei allen Mächtegruppen erkannt worden und die Begierde um deren Besitz sind erwacht. Der Tanz um das «Goldene Kalb» hat begonnen. Denn Mächte und Einzelmenschen sind sich klar darüber, daß mit der Atomenergie unendlich viel Gutes geschaffen werden könnte, wenn man das ernstlich wollte. Der Besitz des Atomgeheimnisses aber ist dazu angetan, die wirtschaftliche Macht des Inhabers riesenfach zu verstärken und seine Machtpolitik unerhört zu stützen. Machtpolitik aber zielt darauf aus, viel zu nehmen und den andern wenig zu lassen, Machtpolitik schürt Unzufriedenheit und diese führt in ihrer letzten Konsequenz zur Explosion, zum Krieg! Es ist verständlich, wenn der amerikanische Präsident Truman in seiner August-Rede besorgt erklärte, daß die Atombombe und -energie viel zu gefährlich sei, um sie einer gesetzlosen Welt zu überlassen, d. h. das Fabrikationsgeheimnis preiszugeben. Will das aber nicht schon heißen, daß die Technik und Wissenschaft dem menschlichen Willen und den menschlichen Tugenden einfach «über den Kopf» gewachsen sind? Die heutigen politischen Spannungen zwischen Ost und West sind zum guten Teil durch das Geheimnis um die Atomenergie bedingt. **Und diese politischen Spannungen sind bis heute zweifellos die größte Enttäuschung der Nachkriegszeit.** Mit uns hoffen Millionen Menschen, daß Ost und West, daß Slawe, Angelsachse und Romane sich finden werden auf der Grundlage des Vertrauens, auf Basis des Gemeinschaftsgeistes, auf Basis der Menschlichkeit, auf daß die Atomenergie in Händen aller zum Segen aller werde, und nicht zum Fluche unserer Welt. Dieses Vertrauen wollen wir nicht verlieren, wir wollen und müssen an das Gute im Menschen glauben. Vielleicht daß aus unserem festen Glauben und historischen Beispiel der **Harmonie zwischen vielen Sprachen, vielen Kulturen, vielen Religionen und Rassen, vereint in unserer Eidgenossenschaft,** ein Funke überspringen wird nach Washington, London, Moskau und Paris und sich alles zum Besten wendet. Wir müssen in die Welt hinausschreien: Es ist der Menschen unwürdig, solche Errungenschaften der Technik zur Vernichtung einzusetzen! Und wenn der Ruf ungehört verhallt, was bliebe übrig, etwa die Hoffnung, **daß die Verwendung solcher Waffen den Krieg überhaupt zum Unsinn machen müßte,** weil der Angreifer mit solchen Waffen logischerweise den gleichen Waffen des Verteidigers rufen würde?

3. Die Folge für uns Schweizer — Wehrbereit bleiben!

Wir wissen nicht, ob die ersehnte Verständigung Tatsache wird, wir hoffen es nur aufrichtig. Wir wissen auch nicht, ob die politische Lage überspitzt wird und explodiert, bevor das Körperverhältnis der Rivalen so gleich wird, daß der Krieg wie angetönt — problematisch oder gar ausgeschlossen sein wird. Wir wissen aber, daß wir, **solange wir unsere Freiheit und unser Eigenleben behaupten wollen, unsere Grenzen unter der Staatsmaxime der bewaffneten Neutralität zu schützen haben,** komme was da wolle. Und wir wissen vor allem, daß ganz besonders heute im Zeichen des Machtkampfes um die Atomenergie die Konfliktsstoffe unleugbar vorhanden sind, die einer neuen bewaffneten Auseinandersetzung rufen könnten. Niemand redet heute gerne vom Krieg, man sollte es auch nicht tun müssen und vom moralischen Standpunkt aus gesehen, **darf** man es sogar nicht. Nicht mit dem Feuer spielen, sonst können Brände entstehen, heißt es bekanntlich. Ist es aber klug und sachlich, die Dinge nicht sehen zu wollen wie sie sind und bequemerweise Vogelstraußpolitik zu treiben? Ich glaube nicht. Gefahren müssen erkannt werden, sonst kann man ihnen nicht begegnen. Sich einen klaren Kopf bewahren und wachsam zu sein, hat nichts mit «Säbelrasslerei» zu tun. Solange aber die «Großen» nicht alle Garantie für einen wirklichen, gesunden Frieden zu geben in der Lage sind, wie sollten da die Kleinen blind vertrauend auf Selbstschutz verzichten können. Dem Mutigen hilft Gott! Und es brauchte, als wir von der Achse eingekreist waren, mehr Mut und braucht es heute unter dem angloamerikanischen Wirtschaftsdruck wiederum, unserer Eigenstaatlichkeit und bewaffneten Neutralität treu zu bleiben, als schwächlich zu verzichten. Wir hassen den Krieg und lieben den Frieden, und weil wir den Frieden lieben, gibt es für uns Soldaten nur eines: **Wehrbereit bleiben!** Four. Osc. Fritschi.